Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinr. Fahrenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telephon 32423 ✦ Druck und Versand Joh. van Acken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telephon 24614 ✦ Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 30 | Düsseldorf, den 25. Juli 1925. | Versandort Crefeld

Vor Riesenkämpfen in der Textilindustrie.

Ein ernster Mahnruf an alle Verbandsmitglieder.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Stunde des Kampfes ist gekommen. Das Unternehmertum holt zum Schlage aus. Es will dauernde Beibehaltung der verlängerten Arbeitszeit. Die Lohnentwicklung soll zum Stillstand kommen. Systematisch werden öffentliche Meinung, Regierung und Schlichtungsinstanzen in diesem Sinne beeinflußt. Der Ruin der Industrie wird als Schreckgespenst an die Wand gemalt. Die Lohnforderungen der Arbeiter werden abgelehnt, nicht selten sogar Lohnherabsetzungen beantragt. Die Verständigungsmöglichkeiten schwinden mehr und mehr. Lohnerhöhungen gibt's nur noch durch verbindlich erklärte Schiedssprüche. Die Unternehmer wollen den Kampf.

„Wir würden mit rascher zu gesünderen und stabileren Lohnverhältnissen kommen, wenn ohne Eingreifen von Schiedsgerichten und Schlichtern die Lohnstreitigkeiten längere Zeit dem freien Spiel der Kräfte überlassen würden.“

So schrieb noch in der Nr. 13 der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ vom 1. Juli d. J., ein Sachwalter des Unternehmertums. Das ist deutlich genug. Die Arbeiterschaft soll niedergerungen werden, bevor die Gewerkschaften sich gründlich erholt haben. So wollen es die Unternehmer. Gelingt das, dann haben sie gewonnenes Spiel, dann kann dem Rest der verhaßten Revolutionserrungenschaften der Garaus gemacht werden.

Diese Unternehmertaktik zeigt sich auch im Textilgewerbe. Rücksichtslos lehnen die Textilindustriellen alle Lohnerhöhungen ab. Die in manchen Tarifgebieten gefällten, ungenügenden Schiedssprüche zeigen das Bestreben der Schlichtungsinstanzen, den Einwänden der Unternehmer mehr als nötig Rechnung zu tragen.

Trotzdem haben die Arbeitgeber-Verbände alle Schiedssprüche abgelehnt, die den Arbeitern nur ganz geringe Lohnaufbesserungen brachten. Wegen der unzulänglichen Lohnaufbesserungen und der langen Geltungsdauer haben auch die Arbeiter einige Schiedssprüche ablehnen müssen. Es bestehen deshalb zur Zeit ernste Differenzen in den Bezirken:

Aachen, Baden, Crefeld, Viersen, M.-Gladbach, Düren, Euskirchen, Rechtsrhein, Ostsachsen, Gera-Greiz, Lausitz, Schlesien, Württemberg, Rheinpfalz usw.

So wird die Arbeiterschaft mehr und mehr auf sich selbst gestellt. In Ostsachsen steht sie bereits im Kampf. In einigen Betrieben haben die Arbeiter gekündigt. **Die Arbeitgeber wollen die Kündigung mit der Aussperrung aller Arbeiter beantworten.**

Zehntausende von Textilarbeitern werden davon betroffen, darunter befinden sich mehrere tausend Mitglieder unseres Verbandes.

Auch in Gera haben die Unternehmer einen Teilstreik der Werkmeister mit der Aussperrung der in den bestreikten Betrieben beschäftigten Arbeiter beantwortet. Die Gefahr, daß die Aussperrung eine weitere Ausdehnung erfährt, ist groß. Verwirklicht sich diese Gefahr, dann wird unser Verband auch hier stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im Görlitzer Tarifgebiet (Schlesien) ist ebenfalls die Aussperrung angedroht, weil die Arbeiter in drei Betrieben in den Streik getreten sind.

Kolleginnen und Kollegen!

In Ostsachsen und Schlesien steht der Spitzenlohn selbst bei Einschluß der jetzt durch Schiedsspruch zuerkannten Lohnzulagen immer noch erheblich unter den übrigen Tarifgebieten. Bleibt das so, dann ist der Aufstieg der Löhne in den höher entlohnten Tarifgebieten dauernd erschwert. Die Beseitigung dieser Elendslöhne liegt darum im Interesse der gesamten Textilarbeiterschaft.

Aber auch in den westlichen Tarifgebieten ist die Lage recht kritisch. Die Lohnverhandlungen haben sich durchweg zerschlagen. Die gefällten Schiedssprüche sind unbefriedigend. Die Gefahr ernster Verwicklungen ist auch in diesen Gebieten, wo sich 50 Prozent unserer Verbandsmitglieder befinden, recht groß.

Das alles sah die Verbandsleitung voraus. Aus guten Gründen mahnte sie seit Jahr und Tag zu angemessener Beitragsleistung. Die Ermahnungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Jetzt aber gilt's zu handeln. Der Plan der Unternehmer, die Gewerkschaften zu erschöpfen und die Arbeiterschaft niederzuringen, muß vereitelt werden.

Zwei Wege gilt's zu gehen:

Unbedingte Durchführung der statutgemäßen Beiträge ist der eine Weg. Drückebergerei in der Beitragsfrage darf nicht mehr geduldet werden. Wenn die Existenz der Bewegung, die höchsten irdischen Interessen der Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen, hört das Knausern um Einzelpfennige auf. Wir bitten die Ortsgruppenvorstände, Buchkontrollen vorzunehmen. Von jedem Mitgliede muß der satzungsgemäße Beitrag verlangt werden. Je höher der Beitrag, desto höher übrigens auch die dem Mitgliede zustehende Unterstützung. Jedes Mitglied hat also selbst das größte Interesse an der Leistung angemessener Beiträge.

Der zweite Weg:

Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Mittel. Der Verband muß nicht nur stark und vollkommen gerüstet dastehen in den gegenwärtigen Kämpfen. Er muß auch in jeder Hinsicht schlagfertig erhalten werden für spätere Kämpfe. Die Leitung des Verbandes hat die Pflicht, rechtzeitig alle Maßnahmen zu treffen, damit die Arbeiterschaft bei den gegenärtigen und auch bei den noch etwa später erfolgenden Arbeitskämpfen nicht unterliegt. In dieser Hinsicht hat die Verbandsleitung eine überaus große Verantwortung zu tragen. Im Bewußtsein dieser Verantwortung wird sie darum auch, falls die derzeitigen Bewegungen einen noch weiteren Umfang annehmen sollten, **einen Sonderbeitrag ausschreiben müssen.**

Dieser Sonderbeitrag ist für die Dauer der uns aufgezwungenen Kämpfe notwendig.

Eine erweiterte Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes unseres Verbandes hat sich bereits in einer am 15. Juli stattgefundenen Sitzung in eingehender Weise mit den für den Fall einer weiteren Ausdehnung der Kampffront notwendig zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt. Dazu gehört u. a. auch die

Erhebung eines Sonderbeitrages zunächst für drei Wochen.

Bei eintretender Verschärfung der Lage wird die Verbandsleitung so bald als möglich die Erhebung dieses Sonderbeitrages anordnen. Es muß dann **eine Ehrenpflicht** aller noch in Arbeit stehenden Mitglieder sein, diesen Sonderbeitrag gerne und freudig zu entrichten. Jedes Mitglied muß sich stets vergegenwärtigen, daß es auch früher oder später einmal in Arbeitskämpfe verwickelt werden kann. Unsere kämpfenden Kolleginnen und Kollegen müssen ja noch erheblich größere Opfer bringen als jene unserer Mitglieder, die noch in Arbeit und Verdienst stehen. Und was die ersteren im schweren Arbeitskampf erringen, kommt doch auch wieder der Gesamtarbeiterschaft zu gute. Darum ist es auch durchaus berechtigt, daß die Leitung des Verbandes — falls das notwendig werden sollte — durch Ausschreibung eines Sonderbeitrages einen Teil der Kampfeslast auf die Schultern jener Mitglieder zu legen versucht, die noch Arbeit und Brot haben. Aus demselben Grunde bestimmt aber auch § 27 Abs. 2 unserer Verbandssatzungen, daß

ordnungsgemäß beschlossene Extrabeiträge Pflichtbeiträge

sind, die in jeder Woche außer dem üblichen Verbandsbeitrag zu zahlen sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Anordnung von Kampfmaßnahmen erfolgt im ureigensten Interesse der gesamten Mitgliedschaft. Wir stehen gegenwärtig vor entscheidenden Kämpfen. Es geht um Sein oder Nichtsein! Entweder wir setzen uns den reaktionären Bestrebungen breiter Unternehmerschichten gegenüber durch, oder wir sinken wieder zum rechtlosen Helotenvolk herab. Klagen und Schimpfen vermag die Situation nicht zu ändern. Wer gewillt ist, mit uns für die Interessen der Textilarbeiterschaft einzutreten, der stelle sich entschlossen hinter den Zentralvorstand und Verbandsausschuß und deren Maßnahmen. Zeigen wir uns in dieser ernsten Situation als echte christliche Gewerkschaftler. Beweisen wir, daß wir Solidarität zu üben und für unsere gerechte Sache zu opfern und zu kämpfen bereit sind.

Nehmen wir uns ein Beispiel an den Holzarbeitern. Diese haben durch Extrabeiträge von M. 1.— bis M. 5.— die Woche die Aussperrung nach kurzer Dauer abgewehrt und angemessene Lohnaufbesserungen erzielt. So wollen auch wir unseren kämpfenden Kolleginnen und Kollegen helfen.

Der Zentralvorstand. Der Verbandsausschuß.

Unsere Forderungen und die Haltung der Arbeitgeber in der Textilindustrie.

Die zahlreichen Lohnbewegungen der letzten Wochen konnten in vielen Bezirken nicht zu einem befriedigenden Abschluß gelangen. In den meisten Fällen lehnten die Arbeitgeber jedwede Lohnerhöhung ab und beeinflußten die Schlichtungsinstanzen, um möglichst keinen für die Arbeiter günstigen Schiedsspruch zu erhalten. Fast sämtliche Schiedssprüche, die trotzdem eine kleine Lohnerhöhung für die Arbeiter brachten, wurden von den Arbeitgeber-Verbänden abgelehnt. Aber auch die Gewerkschaften waren genötigt, Schiedssprüche mit ungenügendem Entgegenkommen abzulehnen.

In manchen Tarifbezirken ist es dieserhalb zu ernsten Schwierigkeiten gekommen. **In Ostsachsen stehen 5000 Textilarbeiter im Streik. Diesem Streik soll die Aussperrung der gesamten Textilarbeiterschaft von Ostsachsen folgen.** Im Gera-Greizer Bezirk ist durch einen Streik der Textilmeister die Arbeiterschaft der betreffenden Betriebe ausgesperrt. In Schlesien sind gleichfalls die Arbeiter bei einigen Firmen in den Streik getreten und ist die Aussperrung in dem betr. Tarifgebiet angekündigt.

In den Tarifgebieten Aachen, M.-Gladbach, Viersen und Crefeld konnten die Bewegungen noch nicht zu einem befriedigenden Abschluß geführt werden. Die Schiedssprüche waren zum Teil ganz ungenügend. Sie wurden von Arbeitnehmern wie von Arbeitgebern abgelehnt.

Für Düren-Euskirchen war von den Gewerkschaften eine 20-prozentige Lohnforderung gestellt worden. Die Arbeitgeber forderten demgegenüber einen Lohnabbau von 12 Prozent. Durch einen Spruch des Schlichtungsausschusses wurden die Löhne um 4 Prozent erhöht. Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände lehnten den Spruch ab.

Für die Euskirchener Textilindustrie wurde ein Spruch gefällt, wonach die zur Zeit bestehenden Löhne bis 30. September 1925 verlängert werden. Auch in diesem Falle lehnten Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Verbände ab.

Die Arbeitszeitregelung war von den Gewerkschaften ebenfalls zum 30. Juli gekündigt worden. Eine Verhandlung über diese Frage lehnten die Arbeitgeber ab. Sie stellten an den Schlichtungsausschuß den Antrag, die bisherige Arbeitszeit bis 31. 3. 1926 zu verlängern. Der Schlichtungsausschuß lehnte die Behandlung der Frage ab, weil eine Verhandlung zwischen den beiden Tarifkontrahenten nicht stattgefunden hat. So sind auf der ganzen Linie sehr ernste Differenzen zu befürchten.

Nachstehend geben wir eine zusammenfassende Uebersicht über das bisherige Ergebnis der Lohnbewegungen. Abgeschlossen sind die Bewegungen in den Gebieten Nordhannover, Nordbayern und Südbayern. In fast allen übrigen Tarifgebieten wird noch um die Anerkennung oder Aenderung der Schiedssprüche gekämpft. Ernstere Situationen zeigen sich in Ostsachsen, Thüringen und Schlesien, wo es an einigen Orten zu Teilstreiks gekommen ist und die Arbeitgeber die Aussperrungen angedroht haben.

Berichtigend sei hierzu bemerkt, daß die Lohnerhöhung für Nordbayern nicht 19 Prozent beträgt, wie in Nr. 27 unseres Verbandsorgans zu lesen ist, sondern nur 10 Prozent. (Der Druckfehlerteufel wollte in entgegenkommender Weise der Arbeiterschaft 9 Prozent mehr Lohn zubilligen, als der Schlichter.) Ferner sei darauf hingewiesen, daß sich die Erhöhung der Grundlöhne in Ostsachsen nur aus einer Umstellung der bisherigen Lohnsätze ergibt. Die dadurch hervorgerufene, von uns errechnete 22-prozentige Erhöhung der Grundlöhne ist keine neue Lohnerhöhung. Die wirkliche, durch Schiedsspruch erreichte Lohnerhöhung, beträgt nur 8 Prozent. Im ganzen gesehen, zeigt sich folgendes Bild:

Unsere gerechten Forderungen

inbezug auf Erhöhung der Löhne und Schaffung günstigerer Arbeitsbedingungen vermag nur eine finanziell starke Gewerkschaft durchzusetzen.

Krefeld	4%	bis 31. 12. 25, nur für die Zeitlöhner
M.-Gladbach	6%	„ 31. 12. 25, auf alle Tariflöhne.
Viersen	6%	„ 31. 12. 25, „ „ „ „
Aachen	5%	„ 31. 12. 25, auf die derzeit. Löhne.
Düren	4%	„ 31. 12. 25, „ „ „ „
Rechtsrhein	4%	„ 31. 10. 25, und 1 Pfg. pro Stunde für alle Zeitlöhner.
Nordhannover	6%	„ 31. 9. 25, die Lohnerhöhung beträgt im Spitzenlohn 3 Pfg. die Stunde.
Görlitz-Seidenberg	10%	„ 31. 10. 25, alle Nebenforderungen abgelehnt.
Reichenbach, Schl.	15,8%	„ 31. 10. 25, Erhöhung des Facharspitzenlohnes auf 44 Pfg. pro Stunde.
Ostsachsen	8%	„ 31. 3. 26, Umstellung der Grundlöhne
Niederlausitz	10%	„ 31. 10. 25.
Greiz-Gera	12%	„ 31. 3. 26, auf die derzeit. Löhne.
Nordbayern	8%	„ 3. 10. 25, durch R.A.M. für verbindlich erklärt.
Südbayern	10%	„ 3. 10. 25, durch R.A.M. für verbindlich erklärt.
Baden	11%	„ 31. 10. 25. Erhöhung des Spitzenlohnes von 45 auf 50 Pfg. pro Stunde.

Ausdrücklich sei festgestellt, daß die in der vorstehenden Uebersicht angegebenen Verhältniszahlen sich nur auf die durch Schiedssprüche zugestandenen Lohnerhöhungen beziehen. Diese Schiedssprüche wurden aber zum Teil von den Gewerkschaften, zum Teil von den Arbeitgeberverbänden, zum kleinen Teil von beiden Tarifkontrahenten abgelehnt. Zur Zeit bestehen noch in den meisten Tarifbezirken ernste Differenzen. Vor allem ist auch die Lage in den westlichen Verbandsbezirken noch äußerst gespannt. Es ist zur Stunde noch nicht abzusehen, ob größere Kämpfe vermieden werden können.

Allgemein fällt die unterschiedliche Höhe der Lohnzulagen auf. Das hat seinen Grund in den weit zurückgebliebenen Löhnen in Schlesien, Sachsen, Thüringen, Hannover und Süddeutschland. Damit ist nicht gesagt, daß die Löhne in Rheinland und Westfalen hoch genug wären. Der Lohnanteil am Warenverkaufspreis läßt auch hier noch Lohnsteigerungen zu. Aber gerade auf dem Gebiete der Lohnpolitik kann von den Verbänden nur schrittweise Arbeit geleistet werden. Nach Paragraph 2 unserer Verbandssatzung erstrebt der Verband „die Erreichung eines, den wirtschaftlichen Verhältnissen und den kulturellen Bedürfnissen angepaßten Lohnes von angemessener Kaufkraft." Das vorliegende Ergebnis der Lohnbewegungen kann nur als ein Teilerfolg bewertet werden. Der Verband sind die Mitglieder. **Arbeitsbedingungen aber sind stets ein Spiegelbild von der Regsamkeit der Mitglieder in der Agitation und Beitragszahlung. Mögen sich das unsere Mitglieder immer vor Augen halten.**

*

Vor ernsten Lohnkämpfen in Schlesien.

Die Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben sich weiter bedeutend verschärft.

Bei der Kündigung der am 13. Juni 1925 abgelaufenden Tarife hatten die Arbeitnehmer gesonderte Verhandlungen in den einzelnen Tarifbezirken beantragt. Die Arbeitgeber dagegen lehnten sämtliche Forderungen (auch die neben der Lohnforderung gestellten sonstigen Forderungen) ab und beantragten beim Schlichter für die Provinz Niederschlesien Einigungsverhandlungen für ganz Schlesien. Da die Arbeitnehmer auf gesonderte Verhandlungen bestanden, rief der Arbeitgeberverband für Reichenbach den Schlichtungsausschuß Glatz an. Da aber die Arbeitnehmerverbände Wert darauf legten, daß zuerst in Görlitz und Grünberg verhandelt würde, wurde aus der von den Arbeitgebern für den 26. Juni in Glatz vorgesehenen Verhandlung nichts.

Am 27. Juni fanden in Görlitz vor dem dortigen Schlichtungsausschuß die ersten Einigungsverhandlungen statt. Diese scheiterten. Folgender Schiedsspruch wurde gefällt:

1. Der Ecklohn wird von 38 auf 42 Pfg. erhöht (also 10 Prozent).
2. Alle sonst beiderseits gestellten Forderungen werden abgelehnt.

Die Lohnregelung gilt bis Ende Oktober mit 14-tägiger Kündigung bis Ende des Monats, Mitte Oktober das erste Mal kündbar.

Obwohl die Gewerkschaften noch keine Entscheidung über Annahme oder Ablehnung getroffen hatten, übte dieser Schiedsspruch eine solche Wirkung unter der Arbeiterschaft aus, daß in einem Betriebe am 29. Juni die Arbeit niedergelegt wurde. Am andereen Tage legten in noch zwei anderen Betrieben die Arbeiter die Arbeit nieder. Der Arbeitgeber-Verband teilte den Gewerkschaften mit, daß die Firmen den streikenden Arbeitern mitgeteilt hätten, daß sie sich als entlassen zu betrachten hätten, wenn sie bis 2. Juli die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben würden. **Die Schließung der übrigen Betriebe im Bereich der Bezirksgruppe Görlitz sei angeordnet worden.**

Die Verhandlungen in Grünberg kamen nicht in Gang, und so mußte zunächst in Glatz für die Bezirksgruppe Reichenbach verhandelt werden. Am 3. Juli wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

Der Lohn für den Facharbeiter über 20 Jahre wird auf 44 Pfg. festgesetzt.

Die übrigen Lohnsätze einschließlich der Akkordsätze sind nach den bisherigen Abstufungen prozentual festzulegen. Diese Festsetzungen gelten vom 15. Juni 1925 ab bis zum 31. Oktober 1925 und können zu diesem Termin erstmalig am 17. Oktober 1925 mit 14tägiger Kündigungsfrist gekündigt werden.

Bezüglich der übrigen Anträge verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Dieser Spruch bedeutet eine 15prozentige Lohnerhöhung und dürfte von der Arbeiterschaft angenommen werden. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch von Glatz abgelehnt.

Inzwischen haben am 6. Juli vor der Spruchkammer in Sagan des Schlichtungsausschusses Liegnitz Verhandlungen für den Bezirk Grünberg-Neusalz-Sagan stattgefunden. Der Schiedsspruch lautet:

1. Der Ecklohn wird auf 44 Pfg. erhöht. Die Lohnregelung gilt ab vorletzte Lohnwoche (ab 22. Juni) bis 1. Januar 1926.
2. Die übrigen Punkte unterliegen der freien Vereinbarung der Parteien. Erklärungsfrist ist 10. Juli.

Dieser letzte Schiedsspruch bringt also eine 10prozentige Lohnerhöhung. Die Bewegungen haben eine Entwicklung angenommen, die ernste Befürchtungen für die nächste Zeit hegen lassen.

*

Die Lohndifferenzen in der schlesischen Textilindustrie

haben sich weiter in bedrohlicher Weise verschärft. Von Arbeitgeberseite wurde unter Ablehnug der Anträge der Gewerkschaften auf Sonderverhandlungen für die verschiedenen Bezirkstarife (Grünberg, Görlitz, Lauban, Landeshut, Reichenbach und Neustadt O. S.) zunächst versucht, den Schlichter für Breslau zu bewegen, die Verhandlungen an sich zu ziehen und einheitlich für ganz Schlesien zu verhandeln. Da die Gewerkschaften jedoch auf ihre Forderung von Sonderverhandlungen bestehen blieben und die örtlichen Schlichtungsausschüsse für Görlitz und Sagan anriefen, fand sich der Schlichter nicht bereit, ihrem Wunsche zu entsprechen. Am 27. 6. kam es so vor dem Schlichtungsausschuß Görlitz zu Verhandlungen für die Lohnregelung im Görlitz-Seidenberger Bezirk. Die Arbeitgeber begnügten sich in ihrer Stellungnahme zu der gewerkschaftlichen Forderung nicht nur mit einer glatten Ablehnung und dem Verlangen der Verlängerung der abgelaufenen Tarife bis Ende März 1926, sondern stellten folgende weitere Abbauforderungen: 1. Abbau der letzten, im Januar durch Schiedsspruch festgesetzten Lohnerhöhung von 8,5 Proz. 2. Abbau der Frauenlöhne von 75 auf 70 Prozent des Männerlohnes. (!) Der Schlichtungsausschuß fällte schließlich nach vergeblichen Einigungsverhandlungen einen Schiedsspruch auf 10 Prozent Lohnerhöhung für die Zeit vom 29. 6. bis Ende Oktober ds. Js. unter Beibehaltung der übrigen bisherigen tariflichen Bestimmungen. Bei dem geringen Spitzenlohn von 38 Pfg. konnten die Gewerkschaften diesem Spruch ihre Zustimmung nicht geben und lehnten denselben als völlig unzureichend ab. Das Bekanntwerden des Spruches löste aber darüber hinaus in den einzelnen Betrieben bei der Arbeiterschaft heftigste Erregung aus, die in den Firmen Cohn, Krause und Kaiserbreck zur Arbeitsniederlegung der Belegschaften führte. Der Arbeitgeberverband beantwortete dieselben mit der bündigen Mitteilung an die Arbeitnehmer, daß die geschlossene Aussperrung der Arbeiterschaft im gesamten Görlitz-Seidenberger Bezirk erfolgen müsse, sofern nicht umgehend in den streikenden Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen würde.

Die Lohndifferenzen haben so in diesem Bezirke bereits zu ernstesten Komplikationen geführt. —

Für den Mittelschlesischen Bezirk fanden vor dem Schlichtungsausschuß in Glatz am 3. Juli über die gleichen Forderungen der Gewerkschaften Verhandlungen statt. Auch hier stellten die Arbeitgeber den Wünschen der Arbeitnehmer ihre rücksichtslosen Abbauforderungen entgegen. Der Schlichtungsausschuß konnte weder eine Einigung der streitenden Parteien, noch eine Stimmenmehrheit innerhalb des Ausschusses selbst für irgendeinen Schiedsspruch erreichen. Schließlich sah sich der Vorsitzende gezwungen, ohne die Stimmen der Beisitzer einen Schiedsspruch zu fällen, auf Erhöhung der Löhne um 6 Pfg. — von 38 auf 44 Pfg. Der von uns besonders vertretenen Forderung auf entsprechende Rückwirkung und Begrenzung der Laufdauer wurde entsprochen durch Festsetzung der Laufzeit vom 15. Juni bis Ende Oktober dieses Jahres.

Neben den bevorstehenden Verhandlungen für den niederschlesischen Bezirk dürfte zu erwarten sein, daß die Arbeitgeber sich erneut an den Schlichter wenden, und von dieser weiteren Entwicklung die Stellungnahme der Organisation und damit die Frage einer möglichen Lösung der Differenzen abhängen. —

*

Lohnpolitische Verkehrtheiten in der schlesischen Textilindustrie.

Für die mittelschlesische Arbeiterschaft besteht noch immer die sogenannte „Akkordbegrenzungsklausel" — aus einer Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nach dem erfolglosen Streik Ende 1921 bis Januar 1922. Neben ihren Lohnforderungen hatten die Gewerkschaften vor dem Schlichtungsausschuß in Glatz bei den Verhandlungen am 3. Juli erneut den Antrag gestellt, diese produktionshemmende Akkordbegrenzungsbestimmung im Tarifvertrag zu streichen, die Akkordverdienstmöglichkeit freizugeben und der Arbeiterschaft so einen wirklichen Ansporn zur Produktionssteigerung zu geben. Mit Recht wurde von Arbeitnehmerseite angeführt, daß die Produktions- und Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft durch die sinnwidrige Begrenzung der Akkordverdienste künstlich unterbunden wird. Nur dann kann man Leistungsfreudigkeit der Arbeiter erwarten,

---

Gerüstet.

„Wenn nur die hohen Beiträge nicht wären!"

„Wie hübsch!" sagten die Spaziergänger, wenn sie draußen vor der Stadt das alte Bauernhaus sahen, das so traulich und gemütlich im Grünen lag.

Gemächlich sah es den vordringenden Straßenzügen entgegen.

Die neuen Häuser darin prunkten mit Stuck und Simsen und Veranden. Schmuck war es auch mit seinen schwarzen Gebälkbändern am weißen Gewand. Und rote Geranien hatte es angesteckt unterhalb der kleinen hellen Fenster.

Behaglich streckte es sich unter dem roten Ziegeldach und staunte auf die Fabrikneubauten, die mit wehenden Rauchfahnen an den hohen Schloten vorrückten.

Ein Nixenengesicht lugte durch eins der Fensterchen, sah den Gartenpfad entlang zur kleinen Pforte hin. „Wie lang die Lina heute bleibt", sagte die Greisin vor sich hin und zog den graurot gestreiften Vorhang zu. Es war ein rechter Arbeitsraum. Früher hatten zwei Bandstühle hier gestanden.

„Früher!" seufzte die alte Frau und sank müde auf einen Holzstuhl.

Eine Spulmaschine stand daneben. Die hielt ihr die leeren Kronen entgegen und wartete, wie sie, auf neue Arbeit.

Frau Spahn hatte ein arbeitsreiches Leben hinter sich, und sie rastete nicht gern, trotz ihres Alters.

Die beiden Getaue hatte man leider verkaufen müssen, damals, als Vater gestorben war.

Ach, ja, der Vater. Wie lange war es nun schon her, daß er Feierabend für immer gemacht hatte.

Dort, am alten Kleiderrechen, hing immer sein blauer Leinenkittel und die schwarze Schirmmütze, die er nach Altväterart immer noch getragen.

Wie leicht und stark er immer den schweren Liefersack aus der Stadt heimtrug.

Wie gemütlich war das immer gewesen, besonders zur Winterszeit, wenn der kleine Eisenofen bullerte, die Katze im weißen Sandkranz davor, am Boden saß, der weißgescheuert war, die Spulen surrten und der Bandstuhl: „Fitsch-Getan" sang.

Dann versuchte die kleine Lina wohl Vater und Mutter zu helfen, aber der Junge, der Karl, der liebte die Fäden nicht.

Der trug ständig Nägel in den Hosentaschen herum. Kein Hammer war vor ihm sicher und Klopfen und Sägen waren ihm Vergnügen.

Umsonst versuchte dann Vater Spahn wohl seinen Aeltesten in die Geheimnisse der Bandwebekunst einzuweihen, suchte ihm die ersten Handgriffe darin beizubringen.

Vater und Großvater waren doch schon Bandweber gewesen, und die Mutter stammte auch aus einer Wirkerfamilie.

Aber Karl mochte nicht und heute war er Schreiner.

Und wenn er auch Tüchtiges in seinem Fache leistete, die Mutter grollte ihm immer noch, seiner vermeintlichen „Dickköpfigkeit" wegen.

Als der Karl in der Lehre war, hatte sich Vater zum Sterben niedergelegt. Ganz plötzlich und unerwartet war es gekommen. Eine Lungenentzündung hatte den kräftigen Mann hingerafft.

Das war eine schwere Zeit gewesen.

Die Bandstühle standen verwaist. Frau Spahn konnte nicht allein damit fertig werden.

Sie hatte es mit einem Gesellen versucht, aber es rentierte sich nicht.

Die Not drängte. Da mußte sie sich, wehen Herzens, entschließen, die Stühle zu verkaufen.

Ach, es war ein bitteres Abschiednehmen gewesen. Selbst Lina, die damals noch fast ein Kind war, hatte geweint, als man die beiden Getaue aus dem alten, kleinen Hause fortfrug.

Die Spulmaschine jedoch war dageblieben, die half der alleinstehenden Frau Brot verdienen.

Manchen schweren Liefersack hatten ihre schwachen Frauenschultern getragen, bis die Lina größer wurde und später bei der Textilfirma, für die beide Eltern so lange schon gearbeitet, selbst Anstellung fand.

Sie entlastete auch die Mutter, indem sie deren Heimarbeit fortfrug und neue herbrachte.

Die Bitterkeit jedoch, die die frühgealterte Frau in tiefer Seele, wegen der Berufswahl des Bruders trug, die konnte die Lina nicht verscheuchen.

Und wieder ließ Frau Spahn wehmütig den Blick durch den Arbeitsraum streifen.

Wohl war der Karl damals noch jung gewesen, aber wenn er sich für die Bandwirkerei entschieden hätte, wären ihr doch die Stühle erhalten geblieben.

Nun war er längst verheiratet und wohnte unten in der Stadt in einer engen Mietswohnung.

„Großmutter, Großmutter"! weckte ein heller Kinderruf die Sinnende.

Und unten, am Gartentor, stand einer im blau-weiß gestreiften Schreinerkittel, der trug einen schweren Liefersack. Neben ihm ging die blonde Line und hielt Karls Söhnchen an der Hand, der eben wieder „Großmutter!" rief, der er eine rote Möre entgegenschwenkte.

Gleich darauf knarrte die alte Treppe unter eiligen Kinderfüßchen.

„Großmutter, wir waren im Garten, so große Möhren gibts da schon."

Ueber das Gesicht der alten Frau huschte ein Sonnenstrahl, sie zog das Kind näher an sich.

Einen Agenblick später traten Karl und Lina ein.

„Guten Tag Mutter! So, da hast du neue Arbeit, aber nicht zu fleißig sein, hörst du!"

Einen Moment lagen die feste Arbeitshand des Sohnes und die zittrige der Mutter ineinander, dann wandte sich letztere ihrer Maschine zu.

Weißes, grobfädiges Garn entnahm sie dem Liefersack und große Spulen.

Alles nahm ihr willig die treue Arbeitsgefährtin ab.

Karl hatte auf dem Holzstuhl Platz genommen, reckte die stämmigen Arme und sagte:

„Wie schön es doch daheim bei uns ist. Weißt du noch, Line, wie wir hier Kinder waren?"

„Nicht, nicht Paul!" rief Line, auf ihren kleinen Neffen zuspringend, der mit seiner nassen Möhre gerade Großmutters blankgescheuerten eisernen Ofen bearbeitete.

Karl lachte: „Und dabei wollte ich euch den Jungen für ein paar Tage hier lassen. Klara befindet sich nicht wohl, und er macht so viel Unruhe."

„Ach, die Stadtkinder", fuhr er fort. „Ueberall sind sie im Wege. Durch's Haus darf er kaum gehen, der Hausherr will das nicht. Vom Hofe verjagt er ihn ebenfalls, und auf der Straße —."

„Da wollte mir ein Polizist Ball und Reifen abnehmen", berichtete eifrig der Kleine.

Die Line mußte lachen, sie kniete am Ofen und rieb ihn wieder blank.

Großmutter aber sagte in ihrer kurzen harten Art: „Er kann hierbleiben. Er könnte hier geboren sein, wenn, wenn — du weißt ja."

Ihr Blick streifte bezeichnend die leere Stelle, wo einmal die Getaue standen.

Karl war zu ihr getreten.

Beseitigung der Elendslöhne

ist das Ziel unseres Verbandes. Stärkt darum die Verbandskasse. Zahlt höhere als wie die satzungsgemäßen Pflichtbeiträge.

wenn man ihr auch die volle Auswirkung der Akkordarbeit im Verdienst gibt. Auf Arbeitgeberseite hat man dafür freilich in der Gedankenverwirrung des Lohnbeschränkungsstrebens kein Verständnis. Wie weit diese Gedankenverwirrung geht, zeigte der Gegenantrag der Arbeitgeber:

Bisher hätte man die freie Akkordauswirkung bis 12 Prozent unbenommen gelassen (!) — die Forderung der Gewerkschaften aber würde dazu führen, diese Steigerungsmöglichkeit überhaupt zu beseitigen und die Akkordverdienste auf die tariflichen Lohnsätze zu beschränken. (!!) Ist sich die Arbeitgeberschaft für Schlesien etwa überhaupt noch nicht über den Begriff „Akkordarbeit" klar geworden, daß man sich nicht scheut, eine so sinnwidrige Meinung überhaupt zum Ausdruck zu bringen? Die bunte Folge der „Produktionssteigerungspläne" in der schlesischen Textilindustrie wird immer interessanter: erst Akkordbegrenzung, dazu Prämiensystem (wie wir kürzlich berichteten) und neuerdings Akkordarbeit für feste Tariflöhne. Ist das Ziel etwa Zeitlohn und Prämienzuschlag — wie vor dem Kriege? Man darf gespannt sein auf die nächsten Rezepte, die man uns zur Produktionssteigerung in der schlesischen Textilindustrie verschreiben wird! —

M.

*

Die badischen Arbeitgeber lehnen den Schiedsspruch ab.

Entgegen den Beschlüssen der Landeskonferenz der Betriebsräte aus der badischen Textilindustrie, die sich, wenn auch unter Protest, für die Annahme des Schiedsspruches aussprach, haben die Arbeitgeber beschlossen, den Schiedsspruch abzulehnen. Die Arbeitgeber wollen also nicht einmal die minimale Lohnerhöhung, die der Schiedsspruch zugestand, anerkennen. Die Arbeiter werden sich damit nicht zufrieden geben. Die beiden Textilarbeiterverbände haben schon die notwendigen Schritte beim Reichsarbeitsministerium unternommen und die Allgemeinverbindlichkeitserklärung beantragt.

Die Erregung unter der Arbeiterschaft kam in einer Versammlung von Metallarbeitern, Heizern und Maschinisten zum Ausdruck, die im „Löwensaal" in Kollnau stattfand. Gegen eine Stimme beschloß die Versammlung einmütig, die Kündigung einzureichen und in den Streik zu treten, wenn die im Lohnbezirk 2 der Textilindustrie tonangebende Firma Gütermann nicht mit sich reden lasse, das heißt, mit den Gewerkschaften nicht zu einer tariflichen Verständigung komme.

Scharf verurteilt wurde in dieser Versamlung auch, daß die Firma Gütermann einzelnen Arbeitern höhere Löhne unter verklausulierten Versprechungen zugesagt, diese Arbeiter dann lange hingehalten und die Erhöhung erst später oder überhaupt nicht ausbezahlt habe, oder aber durch die Auszahlung sich gefügige Elemente habe schaffen wollen.

Es gährt in der gesamten Textilindustriearbeiterschaft Badens. Es steht zu befürchten, daß die augenblicklichen Bewegungen noch weitere Kreise ziehen werden. Die Arbeiterschaft muß im Wirtschaftsprozeß endlich zu ihrem Rechte kommen. Zur Zeit sind noch Not und Elend unter der Arbeiterschaft groß. Die Lohnfrage muß darum recht bald eine für die Arbeiterschaft befriedigende Lösung erfahren. Das kann aber nur dann ermöglicht werden, wenn die Arbeiterschaft gewerkschaftliche Disziplin übt und treu und geschlossen zusammensteht.

Der Arbeiter und die Kölner Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande.

II.

An zweiter Stelle sind auf der Ausstellung die bedeutendsten Werke aller rheinischen Industriezweige vertreten, wobei die Anfänge dem heutigen Stande besonders gegenübergestellt sind. Und damit kämen wir direkt in das Gebiet, was den Arbeiter am nächsten berührt. Man kann wohl sagen, daß hier jeder Arbeiter bei der Besichtigung auf seine Kosten kommt, sei er nun Buchdrucker oder Maurer, Elektrotechniker oder Spezialist für eine zuckertechnische oder Bergbaumaschine. Bei der Vielseitigkeit des rheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens, das auf der Ausstellung seinen Niederschlag gefunden hat, findet jeder etwas, was für ihn von besonderer Bedeutung ist.

Nehmen wir z. B. — um nur irgend ein Gebiet herauszugreifen — die Abteilung Remscheider Industrie. Wir sehen da in zwei glänzend gelungenen Modellen die Entwicklung des heutigen Standes der Technik ihren Anfängen gegenübergestellt. Auf dem einen Modell finden wir den alten bergischen „Kotten" unmittelbar am Bache gelegen, dessen einfache Maschinerie vermittels des Wasserrades in Bewegung gesetzt wird. Auf holperigem Landwege fährt polternd ein schwerfälliges Fuhrwerk. Man kann sich aus dem ganzen heraus so richtig in das Leben und Treiben der Zeit vor etwa hundert Jahren zurückversetzen, sieht im Geiste, wie der Vater mit seinen Söhnen und vielleicht noch einigen Gesellen, die in einem patriarchalischen Verhältnis zu ihm stehen, in unermüdlicher Arbeit Messer schleifen, Degenstahl hämmern oder dergl. — Auf der anderen Seite sieht man den modernen Fabrikbau, fünf oder sechs Sheddächer, die elektrische Leitung, welche Licht und Antrieb gibt; auf der „Chaussee" bringen ratternde Lastautos das Rohmaterial herbei.

Sinnbildlich ist hier der Gegensatz der alten und neuen Zeit dargestellt, und es bleibt jedem Beschauer überlassen, sich die Unterschiede, die Vor- und Nachteile, den Nutzen und Schaden der einen oder anderen Art selbst auszumalen. — Daneben sieht man noch das Innere einer früheren und heutigen Hammerschmiede. Früher wurde der Hammer schwerfällig durch das Rad der Wassermühle in Bewegung gesetzt. Die Arbeiter waren den ganzen Tag unmittelbar der Hitze und allen Nachteilen dieser primitiven Art preisgegeben. — Auf der anderen Seite das Gegenstück: „Ein moderner Dampfhammer"! — Man muß das selbst sehen und sich darin vertiefen, wenn man ein richtiges Bild von dem heutigen Schaffen und dem Schaffen unserer Väter gewinnen will. — Um bei derselben Sache zu bleiben: Die eine Seitenwand dieser Abteilung ist ausgefüllt durch einen Stammbaum, der anstatt der Früchte die gesamten hochwertigen Erzeugnisse der heutigen Remscheider Industrie darstellt, vor allem Werkzeuge, Scheren, Zangen, Feilen, — Deutsche Qualitätsarbeit! —

Schon bei der Besichtigung dieser einen Unterabteilung der Wirtschaftsausstellung werden dem aufmerksamen Beschauer die sozialen Probleme der heutigen Zeit deutlich. Wer kritisch veranlagt ist, findet hier günstige Gelegenheit, Altes und Neues miteinander zu vergleichen, ihre jeweiligen Vorzüge und Fehler abzuwägen.

Außerdem kann man auch an Statistiken der einzelnen Firmen genau verfolgen, ob die soziale Entwicklung mit der industriellen gleichen Schritt gehalten; ob und was das Werk darüber hinaus für die Arbeiterwohlfahrt getan hat; ob die Steigerung der Arbeiterzahlen mit der Schaffung von Wohnungen parallel läuft, und was dergleichen, heute aktuelle Probleme mehr sind.

Schließlich ist noch die bedeutende sozialgeschichtliche Abteilung zu erwähnen, die als Zweig der Wirtschaftsabteilung angefügt ist. Hier haben Bau- und Konsumgenossenschaften, Frauen- und Wohlfahrtsvereine, die großen Gewerkschaftsverbände aller Richtungen ausgestellt und zeigen an Hand von Bildern, Uebersichten, graphischen und statistischen Darstellungen ihren Entwicklungsgang und ihre jetzige Bedeutung. Auch die christlich-soziale Bewegung stellt schönes Material aus, welches die Entwicklung der Gesellenvereine, der Jugend- und Jungmännervereine, der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine, der evangelischen Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen, Handwerk und gewerbliche Genossenschaften sinnfällig vor Augen führt. Ueberhaupt bekommt der Arbeiter auf diese Art und Weise einen Ueberblick über die gesamte Arbeiterbewegung. Er ersieht aus dem ausgestellten Material, wie die einzelnen Organisationen entstanden, und zu welcher Bedeutung sie gelangt sind. Wieder waren es in der Hauptsache rheinische Männer, welche die Bewegung eingeleitet oder die Sache am meisten gefördert haben. Die Christlich-Sozialen sehen den Mainzer Bischof Em. v. Ketteler (1811—77), Adolf Kolping, der von Köln aus seine Idee durchgesetzt hat. Die Katholiken werden sich mehr für Kaplan Dr. Hitze, die Protestanten für Pfarrer Weber interessieren. Erstere Bewegung ging in der Hauptsache von M.-Gladbach, letztere von Witten (Ruhr) aus. Erinnert sei ferner an die großen Führer des Sozialismus, den Trierer Marx, an Engels aus Barmen, an Bebel, der aus Köln-Deutz kam, alles Namen, die jedem Arbeiter geläufig sind, deren Namen im Gedenken ihrer Taten auch den Gegner mit Achtung erfüllen.

Alles in allem genommen steht man, daß es auch für den Arbeiter außer geschichtlichen und künstlerischen noch sehr viele andere Momente gibt, die ihn bewegen sollten, der Jahrtausendausstellung in Köln einen Besuch abzustatten. Allein aus dem Kölner Wirtschaftsgebiet sind schon Zehntausende gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer in der Ausstellung gewesen. Wer es eben ermöglichen kann, der sollte hier in Rheinland und Westfalen einen der vielen Sonntagszüge und aus weiterer Ferne die Sonderzüge benutzen, die zur Ausstellung fahren, um an dem Anblick all der kostbaren, hier vereinigten Schätze Geist, Gemüt und Herz zu erquicken, um an der Vergangenheit unerschöpflichem Born sich zu erfrischen und daraus gleichzeitig neue Kraft für den Kampf des Alltags, neue Hoffnung und neuen Glauben an die Größe unseres Vaterlandes zu schöpfen, in dem Gedanken, daß ein Volk, das solches geschaffen, nicht untergehen kann, mögen auch die augenblicklichen Zeiten trübe und verworren sein.

Der Besuch dieser Ausstellung wird das Standesbewußtsein des Arbeiters stärken, er wird sich mehr als bisher fühlen als ein wichtiges Glied des deutschen Gesamtkörpers, ohne das es kein starkes Deutschland gegeben hat, und ohne dessen Mitwirkung wir kein starkes Deutschland wieder bekommen werden.

Wenn so die Ausstellung von allen deutschen Berufskreisen besichtigt wird, wenn sie auf diese Weise gemeinsames Kulturgut des ganzen deutschen Volkes geworden und ihr innerer Wert ihm aufgegangen ist, dann ist ihr wahrer Zweck erfüllt.

Alfons Heitjan.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Bezirk Bayern.

In der Zeit vom 27. Juni bis 6. Juli fanden im Bezirk Bayern zwei Konferenzen und eine Anzahl Versammlungen statt, in denen unser erster Zentralvorsitzender Kollege Fahrenbrach die Hauptreferate übernommen hatte. Die südbayerische Konferenz fand am 28. Juni, für die Sekretariatsbezirke Augsburg und Kempten, in Kaufbeuren statt. Die Ortsgruppe Kaufbeuren hatte am Vorabend eine gut vorbereitete Begrüßungsversammlung anberaumt, an der auch schon sämtliche Delegierten teilnahmen. Der Herr Bürgermeister Dr. Volkhardt, die Geistlichkeit beider Konfessionen und die Stadträtin Baldauf waren als Gäste erschienen. Kollege Fahrenbrach entwarf mit großer Sachkenntnis in dieser Versammlung ein Bild über die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben, sowie über die Bedeutung unserer Textilindustrie. Licht- und Schattenseiten verteilend kam er zu dem Schluß, wir als christliche Arbeiter wollen bestrebt sein, an all diesen notwendigen Aufgaben mitzuarbeiten und zwar nicht allein um der materiellen Interessen willen, sondern ganz besonders deshalb, weil wir uns mitverantwortlich fühlen am Wiederaufbau unseres schwer daniederliegenden Vaterlandes.

In der am Tage darauf folgenden Konferenz, die vom Bezirksleiter Kollegen Geier geleitet wurde, konnte festgestellt werden, daß alle Ortsgruppen vertreten waren mit einer einzigen Ausnahme: Memmingen. Es folgten die Berichte:

1. Kollege Fahrenbrach über die Aufgaben unseres Verbandes;
2. Kollege Rotthörl und Kollege Egger über den Stand und die Tätigkeit in ihren Sekretariaten;
3. Kollege Geier über die zurückliegenden Lohnbewegungen und die a. Kontozahlungen der Ortsgruppen an die Hauptkassen.

Aus den Berichten war zu entnehmen, daß im gesamten Verband sowohl als wie auch in den einzelnen Sekretariaten in den letzten Monaten eine rege Tätigkeit entfaltet wurde. Eine Reihe von Ortsgruppen hat musterhaft gearbeitet in der Neugewinnung von Mitgliedern, besonders durch die Hausagitation, in der Schaffung angemessener und zeitgemäßer Beiträge, im Betriebsrätewesen, in der Lieferung von brauchbarem Material für Lohnverhandlungen und in der allgemeinen Mitarbeit zur Schulung der Mitglieder und damit zum Aufwärtsstreben der Arbeiterschaft.

In der darauffolgenden Diskussion waren sich die Delegierten alle darüber einig, daß ein weiterer Ausbau unseres Verbandes in dem Sinne notwendig ist, wie es von den einzelnen Referenten vorgetragen wurde. Ueber das Beitragswesen faßte die Konferenz einstimmig folgende

Entschließung:

„Alle Ortsgruppen sind verpflichtet, ab 1. Juli ds. Js. die statutgemäßen Beiträge durchzuführen. Die Ortsgruppenvorstände, Betriebsräte und Vertrauensleute müssen es als Ehrenpflicht betrachten, den anderen Mitgliedern mit gutem Beispiel voranzugehen und wie in der Vorkriegszeit freiwillig einen höheren als den Pflichtbeitrag zu leisten. Diese höhere Leistung wirkt sich in der Unterstützungsfrage für die betreffenden Mitglieder zu ihrem eigenen Vorteil aus.

Um die beitragsscheuen Mitglieder feststellen zu können, haben die Ortsgruppenvorstände und die Betriebsräte in den nächsten Wochen die Mitgliedsbücher einzusammeln und nachzuprüfen. Diese Kontrolle muß längstens alle Vierteljahre wiederholt werden."

Die Konferenz verlief in voller Einmütigkeit und berechtigt zu der Hoffnung, daß die gegebenen Anregungen in allen Ortsgruppen restlos zur Durchführung gebracht werden.

In gleicher Weise und mit der gleichen Tagesordnung tagte am 5. Juli die Konferenz für Nordbayern in Bamberg. Es fehlten dort die Ortsgruppen Brand, Marktredwitz, Waldershof und Weißenburg. Den Bericht für das Sekretariat erstattete Kollege Koberstein-Bamberg.

Besonders erwähnenswert sind noch die Versammlungen in Füssen, Kempten, Immenstadt, Augsburg, Bamberg und Forchheim, die in der Woche vom 27. Juni bis 6. Juli stattfanden und in denen unser Zentralvorsitzender Kollege Fahrenbrach mit seinen Referaten begeisternde Zustimmung gefunden hat.

Sozialpolitisches.

Der Mutterschutz in Gefahr.

Der neue Entwurf eines Gesetzes über Wochenhilfe schafft das Stillgeld ab. Im Falle der Entbindung wird nach dem Entwurf nur ein einmaliger Betrag in der Höhe von 80 Reichsmark geleistet. Die Begründung des Entwurfes führt aus, daß die hohen Kosten der Nachprüfung des Selbststillens in der Praxis die Kontrolle beseitigt haben und das Stillgeld jeder Wöchnerin gewährt wurde, die sich darum bewarb. Albert Kohn weist in der „Deutschen Krankenkasse" auf die Gefahren des geplanten Abbaues des Mutterschutzes hin. Die Begründung des Entwurfes sei im Unrecht, denn die gut geleiteten Krankenkassen haben mit den Säuglingsfürsorgestellen Abmachungen getroffen, wonach in diesen die Bescheinigung

---

„Mutter", sagte er warm, „soll denn immer dieser Schatten zwischen uns sein? Ich befinde mich in meinem Beruf ganz wohl."

„Ist euer Streik zu Ende?" schnitt sie ihm die Rede ab.

„Streik?" wunderte er sich. „Ach so, du meinst die Aussperrung. Ja, aber ich selbst war nicht ausgesperrt, Gottlob."

„Das war auch so eine Machtprobe des Unternehmertums", meinte Line.

„Ja, Mädchen, es kriselt überall, auch in eurer Branche."

„Ich weiß es", antwortete die Schwester.

„Aber sie sollen uns gerüstet finden. Und darum begrüße ich es, daß man die Verbandsbeiträge erhöht, was gewiß für den Einzelnen ein Opfer bedeutet, aber was bedeuten wir, wenn wir allein stehen und wenn uns der Opfersinn fehlt?"

„Bravo, Schwesterchen!" rief Karl. „Und was bedeuten die paar Groschen Mehrbeitrag gegen das, was die Gewerkschaften für uns herausholen. Aber wir müssen rüsten und gerüstet sein, und der Kampf wird entbrennen auf der ganzen Linie."

„Ihr beiden da scheint ja gut in der Wolle zu sitzen", meinte Frau Spahn.

„Uebrigens, wer hat denn die ausgesperrten Holzarbeiter mit unterhalten, als sie ohne Arbeit waren?"

„Wir, Mutter, ihre noch beschäftigten Kollegen und Arbeitsbrüder", antwortete Karl. „Wir haben während der Zeit einen mehrfachen Wochenbeitrag gezahlt."

„So, alles muß der Arbeitsmann tragen."

„Leider, Mutter. Du siehst ja, die Arbeitgeber sperren aus und bestreiten jede Möglichkeit einer Lohnerhöhung. Und die Kosten der Lebenshaltung steigen und steigen. Was hilft uns da anders als brüderliches Beisammenhalten und Opferwillen haben, und auch diesmal hat unser Verband nicht versagt."

„Ja", sagte Line, „ihr habt ja jetzt einen viel höheren Stundenlohn als wir Textilarbeiter, und selbst dennoch will man uns beschneiden, und dazu müssen wir noch eine Maschine mehr bedienen, nur „probeweise", sagt man uns.

Die Willkür soll uns wieder zwingen, aber wir werden durch opfergetreuen Zusammenschluß zur Abwehr gerüstet sein."

„Wenn nur die hohen Beiträge nicht wären", wandte Frau Spahn ein.

Da zeigte Karl auf den abgenutzten Fußboden vor der Spulmaschine.

„Warum ist diese Stelle da in den Brettern, Mutter?"

„Das weißt du doch, Junge, das ist von damals her, als wir nur Fußbetrieb hatten, als wir später den Motor anschafften, hatten wir es leichter."

„Gut", sagte Karl, „und ich weiß noch, wie ihr jede Woche zurücklegtet für diese Neuanschaffung. Haben dich diese wöchentlichen Beiträge je gereut? Nein, sie schafften euch doch die treibende Kraft. Und so eine treibende Kraft sind unsere Gewerkschaften. Glaube mir Mutter, wenn ihre Verträge und Tarife nicht wären, unsere Entlohnung sähe noch viel schlechter aus."

„Ja, wandte die alte Frau noch ein, aber daß ihr in einem Streik oder Aussperrungsfalle noch mehr bezahlen müßt."

Da antwortete Karl Spahn: „Mutter, du bist doch immer so gut zu ärmeren Menschen gewesen, keinen Bettler oder Hausierer ließest du so gehen, und du könntest nicht verstehen, daß man den kämpfenden Kollegen und Arbeitsbrüdern helfen müsse? Das ist doch das Schönste und Christlichste im Gewerkschaftsleben. Die hilfsbereite Brudertreue."

Er hatte im Eifer des Gespräches an einen Spruch gestoßen, der an der niederen Zimmerwand hing, und nun brachte er die Schnur daran wieder in die rechte Richtung und fuhr leise fort:

„Siehst du, Mutter, was jener Spruch dir sagt: „Er allein", das ist dein Lebensprogramm gewesen, immer schon. Und derselbe, den du damit meinst, hat ein tiefdurchdachtes Wort gesprochen, das mir immer nachgegangen ist im Gewerkschaftsleben: „Mich erbarmt des Volkes!"

Alles aber, was dieses Wort sagt, soll und muß ein christlicher Verband verwirklichen, unsere Seele, auf der der Alltagsstaub sich so lastend legen will, wird er höheren, edleren Zielen zuführen."

„Darum muß er uns erhalten bleiben, und an der Beitragsfrage darf er am wenigsten scheitern," fügte Line bei.

Nachdenklich stand Frau Spahn an ihrer Maschine.

Es hatte wohl viel für sich, was ihre Beiden da sagten. Morgen, in der Stille wollte sie es einmal überdenken, jetzt klagte der kleine Paul: „Ich habe doch so Hunger!"

Da ließ Großmutter eilig ihre Fäden im Stich.

„Komm, Junge," tröstete sie ihn, „ich habe doch Mutzen gebacken, goldbraun, mit dickem Zucker bestreut."

Paul stürmte jubelnd davon, einen alten Garntuch, mit dem er gespielt, schleifte er nach.

„Kommt auch in die Küche", nötigte sie ihre Kinder, „ich koche eben Kaffee."

Die Geschwister saßen noch ein Weilchen beieinander, tauschten Rede und Gegenrede, und ihre Seelen wurden stark und opferfroh, wenn sie des Kampfes gedachten, zu dem sie rüsteten in Verbandstreue und Beitragsfreudigkeit.

M. Hahn.

über das erfolgte Stillen ausgestellt wurde. Die Wöchnerinnen haben durch die Säuglingsfürsorgestellen auch eine sachgemäße Beratung erhalten. Der Wegfall des Stillgeldes wird den Ausfall der sachgemäßen Beratung, die Abnahme des Selbststillens und die Steigerung der Sterblichkeit der Säuglinge nach sich ziehen. Nur mit dem Stillgeld und mit der Zahlung des vollen Mindestlohnes ist eine Pflege im Wochenbett und Ruhe und Schonung nach der Geburt möglich.

Die Arbeitszeit für Jugendliche.

Der Hauptausschuß der deutschen Jugendverbände faßte im Anschluß an einen tiefschürfenden Vortrag des Herrn Pfarrers Suderow einstimmig folgende Entschließung: „Der Ausschuß der deutschen Jugendverbände, in dem 70 Reichsjugendverbände mit über 3,5 Mitgliedern (Vorsitzender: Prälat Mosterts) vertreten sind, erklärt einstimmig, daß die gegenwärtige Regelung der Arbeitszeitfrage, nach der für die Lehrlinge, die jugendlichen Arbeiter und Angestellten eine mehr als zehnstündige Tagesarbeit (außer den Arbeitspausen und der Zeit für den Weg zu und von der Arbeitsstätte) in Frage kommt, für die Jugend mit Rücksicht auf ihre körperlich-geistige Entwicklung und ihre gesamten Lebensnotwendigkeiten untragbar ist. Er hält den baldigen Erlaß eines die Bedürfnisse der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten gebührend berücksichtigenden Arbeitszeitgesetzes für dringend notwendig und sieht die Erfüllung folgender Forderungen als unerläßlich an:

1. Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter und Angestellten auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre.
2. Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden (einschl. des Fachunterrichts und der Zeit, die für Aufräumungsarbeiten beansprucht werden könnte).
3. Beginn der sonntäglichen Arbeitsruhe mit Sonnabendmittag.
4. Festsetzung ausreichender Arbeitspausen.
5. Verbot der Nachtarbeit für Jugendliche.

Man kann nur wünschen, daß diese Forderungen recht bald durch ein Gesetz verwirklicht werden.

Für unsere Unfallrentner.

Der Reichsarbeitsminister hat neuerdings für die Erteilung von Ausweisen, auf Grund deren Schwerunfallverletzte bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten von allen Amtsstellen bevorzugt abgefertigt werden müssen, besondere Richtlinien aufgestellt, aus denen folgendes besonders hervorzuheben ist:

1. Der Ausweis wird an Schwerverletzte erteilt, welche die Hälfte oder mehr ihrer Erwerbsfähigkeit verloren haben und denen längeres Stehen, Verweilen in geschlossenen Räumen bei starkem Gedränge und dergl. ihrer Unfallverletzung wegen unzuträglich ist.

2. Der Ausweis wird nur auf Antrag erteilt. Er wird von dem Träger der Unfallversicherung oder der Unfallfürsorge ausgestellt, welcher die Entschädigung aus Anlaß des Unfalls gewährt. Bezieht der Verletzte mehrere Renten, deren Hundertsätze zusammen die Zahl 50 übersteigen, so ist für die Erteilung des Ausweises der Träger der Unfallversicherung oder Fürsorge zuständig, der die Rente für den letzten Unfall gewährt. Den Ausweis stellt bei den Berufsgenossenschaften (Versicherungsgenossenschaften) der Genossenschaftsvorstand aus; dieser kann die Ausstellung dem Sektionsvorstande übertragen. Im übrigen erfolgt die Ausstellung bei Trägern der Unfallversicherung und der Unfallfürsorge für Gefangene durch die Aufsichtsbehörde.

3. Die Voraussetzung für die Erteilung des Ausweises sind durch ärztliche Untersuchungen festzustellen. Sie wird von der für die Erteilung des Ausweises zuständigen Stelle veranlaßt. Aerztliche Untersuchung ist nicht erforderlich, wenn die Voraussetzungen offensichtlich erfüllt sind.

4. Der Ausweis findet bei den Amtsstellen nur dann Beachtung, wenn der Schwerunfallverletzte persönlich in eigenen Angelegenheiten tätig ist.

5. Für den Ausweis sind die von der Reichsarbeitsverwaltung hergestellten Formblätter zu benutzen. Der Ausweis muß mit dem Bild (einfache Ausführung genügt) des Inhabers versehen sein. Der Rand des Bildes ist zu überstempeln.

Jede Stelle, die Ausweise ausstellt, führt eine Liste über die von ihr ausgegebenen und mit Nummern versehenen Ausweise.

6. Der Ausweis gilt nur für das laufende Kalenderjahr, in welchem er ausgestellt ist, erstmalig jedoch bis zum Ende des Jahres 1926. Für jedes weitere Jahr ist ein neuer Antrag erforderlich. Die Gültigkeit des Ausweises wird durch Vermerk auf der Rückseite verlängert. Neben den Vermerk ist der Stempel zu setzen. Bei solchen Schwerunfallverletzten, deren Zustand nach der Art ihres Leidens keine Aenderung mehr erwarten läßt, kann der Ausweis mit einer Gültigkeitsdauer bis zu drei Jahren ausgestellt werden. Im Laufe eines Kalenderjahres durch Todesfall oder aus anderer Veranlassung entbehrlich gewordene Ausweise sind einzuziehen.

7. Bei Mißbrauch kann der Ausweis entzogen werden.

8. Die Kosten für die Ausweise, die ärztliche Untersuchung, und nötigenfalls auch für die Lichtbilder, fallen der Stelle zur Last, welche die Ausweise ausstellt.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Ortsgruppe Nieukerk.

Ferien! Sich selbst, der Familie gehörend, sich erholen dürfen, über sich selbst disponieren, wie schön für ein Arbeiterherz. Für sechs Tage dem zwar gewohnten, immer eintönig klingendem Surren der Maschinen und dem Klappern der Webstühle entronnen zu sein, stimmt die Textilarbeiterschaft freudig. Welch ein Rennen und Tuscheln geht schon lange Zeit vor Beginn der Ferien durch die Reihen unserer Kolleginnen, darüber, was sie während der Ferien nicht alles zu beginnen gedenken. Könnten sie das alles wirklich durchführen, die Anzahl der Ferientage müßten wesentlich erhöht werden. In Nieukerk hat vor einigen Jahren die Firma Michels und Co. eine Seidenweberei errichtet. In dieser sind ein großer Teil unserer Nieukerker Kolleginnen beschäftigt. Die diesjährigen Ferien waren in die Woche vom 29. Juni bis 5. Juli gelegt, mit der Nieukerker Kirmeswoche verbunden. Die ersten Tage galten dem Feiern einer echt niederrheinischen Kirmes. Für Mittwoch, den 1. Juli, hatten unsere Kolleginnen einen Ausflug vorgesehen. Recht zahlreich und pünktlich waren sie an der Abmarschstelle erschienen. Nach eineinhalbstündiger Wanderung durchs Broich, durch Wiesen, Feld und Wald waren wir am Ziele. In schattiger Gartenwirtschaft, bei gedecktem Kaffeetisch wurde ausgeruht.

Kollegin Kappels-Krefeld machte einige kurze Ausführungen über den Wert der Ferien für die Arbeiterschaft. Sie führte den Kolleginnen vor Augen, welch zäher jahrelanger Arbeiten es der Organisation gekostet, bis sie für die Arbeiterschaft die Ferien errungen hatte. Alsdann kennzeichnete sie den heute vorherrschenden Geist im Arbeitgeberlager, der nur Wirtschaft kennt und den Arbeiter wie ehedem als Objekt in die Wirtschaft einsetzt. An den jetzt schwebenden Tarifbewegungen wies sie die hohe Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Kolleginnen nach. Ihre Ausführungen klangen aus mit der Aufforderung an die Kolleginnen, immer treue, unverdrossene Mitarbeiterinnen im Verbandsdienste zu sein. Bei fröhlicher Unterhaltung, verbunden mit Gesellschaftsspielen, verrann die Zeit allzu schnell und mahnte zum Aufbruch. Fröhliche Wander- und Gewerkschaftslieder aus unserem Gewerkschaftsliederbuch waren Begleiter auf dem Heimweg. Erfreut über den schön verlebten Nachmittag gelobten die Kolleginnen, solche Gewerkschaftsausflüge öfter wie bisher zu veranstalten.

Es ist herrlich, bei Sommertag durch die schönen Ebenen und Fluren des Niederrheins zu wandern.

Wie herrlich leuchtet die Natur,
Wie glänzt die Sonne,
Wie lacht die Flur.

In der Berichterstattung der Arbeiterinnenveranstaltungen in Schlesien konnten die zuletzt stattgefundenen Versammlungen nicht angeführt werden. Dies sei nun nachgeholt. Es handelt sich um die Ortsgruppen Görlitz, Neusalz und Grünberg.

In einer Konferenz der Arbeiterinnenkommission in Görlitz wurde das Arbeitsgebiet der Kolleginnen eingehend erörtert. Mit Schwierigkeiten aller Art hatte gerade diese Ortsgruppe beständig zu kämpfen. Besonders hoch einzuschätzen ist daher die langjährige treue Gewerkschaftsarbeit der Arbeiterinnenkommission und des Vorstandes.

Eine gut vorbereitete Arbeiterinnenversammlung fand die Kollegin Woitasky am 22. Juni in Neusalz vor. „Neuzeitliche Aufgaben und Ziele unserer christlichen Arbeiterinnenbewegung" lautete der Vortrag. Noch manche Fragen konnten geklärt und neue Wege in der Gewerkschaftsarbeit gewiesen werden. Gemeinschaftlich gesungene schöne Volkslieder bildeten den Abschluß.

Die Kolleginnen in Grünberg haben den Tag darauf eine Arbeiterinnenversammlung einberufen. Fast vollzählig waren dort die Kolleginnen erschienen. Schwere Zeiten bringen Menschen immer einander näher, so war es auch hier. Lebendigen Anteil nahmen die Kolleginnen an den zur Debatte gestellten Fragen. Getragen war auch diese Versammlung wie alle Tagungen, die im schlesischen Bezirk stattfanden, von dem Geist gegenseitigen Vertrauens und seelischer Verbundenheit in unserem Gewerkschaftslager. 16 Kolleginnen erklärten ihre Mitarbeit im Verband und wurden alsbald in einer Arbeiterinnenkommission zusammengefaßt.

Mögen alle diese besonderen Veranstaltungen für unsere Kolleginnen dazu beigetragen haben, gerade in den uns noch bevorstehenden Kämpfen im Wirtschaftsleben unseren Lebensmut neu zu beseelen. Durch verstärkte Mitarbeit der Kolleginnen soll auch mitgeholfen werden, daß unsere christliche Gewerkschaftsbewegung auch im schlesischen Bezirk immer mehr an Macht und Bedeutung gewinnt. Alle Kräfte zusammengefaßt und zweckmäßig im Verbandsdienst eingeordnet, kommen wir den uns gesteckten Zielen immer näher.

Nutze die Zeit!

Die kleinste Sache kannst du gut verrichten!
Die kleinste schlecht. Aus lauter kleinen Dingen
Besteht der Tag, bestehen alle Tage,
Besteht das Leben, darum warte nicht
Mit deiner Weisheit, deiner Redlichkeit,
Bis große Dinge mit Posaunen kommen!
An jedes wende du dein ganz Gemüt,
Die ganze Seele, alle Lieb' und Treue.
So wendet an ein jedes kleinstes Blümchen
Die Sonne ihre ganze Kraft ein Weilchen,
Die Erde ihren ganzen Fleiß, wenn auch
Nur kurz, und jedes prangt ihr schön geschmückt.
Und so bezwingt sie, Tag für Tag, das Jahr.
Wer nur den Tag gewinnt, der hat die Schlacht
Gewonnen! Du gewinne Augenblicke!
Dann hast du jeden Augenblick besiegt,
Hast du das ganze dir gewonnen,
Das ganze Leben dir geschmückt, dir leicht
Die ungeheure Last der Zeit gemacht!

Leopold Schefer.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Lennep. Ein gemeinsames Treffen im Sekretariatsbezirk. Am Sonntag, den 28. Juni, fand für die Mitglieder des Sekretariatsbezirkes Lennep ein gemeinsames Treffen in dem herrlich gelegenen Sommerlokal „Hammerstein bei Krähwinklerbrücke" statt. Von herrlichem Wetter begünstigt, trafen die Mitglieder mit Familienangehörigen gegen 3 Uhr von allen Seiten ein, so daß nach kurzer Zeit der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach Einleitung einiger Musikvorträge und dem gemeinsamen Gesang eines Liedes, begrüßte der Sekretariatsleiter Kollege Dünnleder die Erschienenen auf das herzlichste. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch diese Veranstaltung sich für den weiteren Ausbau und die Stärkung unseres christlichen Textilarbeiterverbandes auswirken möge. Bei Kaffee und Kuchen herrschte von vornherein eine fröhliche Stimmung, die im Laufe des Nachmittags durch die vielen schönen Darbietungen noch gesteigert wurde. Der Bezirksleiter, Kollege Otto Büchsenschütz-Barmen, wies in einer Ansprache auf die drohenden Gefahren aus dem Unternehmerlager hin, die nur durch eine strafforganisierte, gut disziplinierte Arbeiterschaft abgewehrt werden könne. Die Ausführungen wurden mit sichtlichem Interesse verfolgt. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken erfreuten sich die Teilnehmer im Freien bei allerlei Spielen. Eine besondere Freude machten die von einigen Ortsgruppen gestifteten Preise für Schießen und Kegeln, um die bei einer regen Beteiligung in friedlichem Wettkampf gerungen wurde.

Auch für die Kinder war in besonders ausgiebigem Maße für Unterhaltung und Ueberraschungen gesorgt. Nach den Veranstaltungen im Freien sammelten sich die Teilnehmer wieder im Saal, um noch einige Musikvorträge, Gedichte und Ansprachen zu hören. Hierbei verstand es die Sekretärin Kollegin Pappenheim-Barmen, die Anwesenden durch eine zündende Ansprache in ihrer Aufmerksamkeit zu fesseln. Ihre Ausführungen wurden mit brausendem Beifall aufgenommen. Die Teilnehmer werden sicherlich noch lange an die schönen genußreichen Stunden zurück denken. Wir hoffen und wünschen, daß diese Veranstaltung im Sinne der Ansprachen sich auswirken möge, zum Segen unseres christlichen Textilarbeiterverbandes.

Delmenhorst. Im Kampf gegen die Arbeiter! Schon seit Monaten dauerte der Kampf um eine kleine Lohnerhöhung in der Delmenhorster Textilindustrie. Der Oldenburger Schlichtungsausschuß konnte sich nicht entschließen, einen höheren Lohn zu bewilligen. Der Vorsitzende richtet sich viel zu sehr nach den Arbeitgebern. Der Schlichter wurde angerufen, und nach mehreren Sitzungen wurde ein Spruch gefällt, der eine 10prozentige Lohnaufbesserung vorsah. Die Arbeitgeber lehnten ab. Nun ist der Spruch verbindlich erklärt worden. Dennoch zahlen die Herren nicht. Wie die Oldenburger Arbeitgeber denken, zeigt ein Ausspruch des Verbandsjuristen, der vor einiger Zeit bei einer Verhandlung sagte: „Ich glaube nicht eher an die Not der Arbeiter, bis sie durch Verhungern bewiesen haben, daß sie nicht mehr leben können!"

Die treuen Helfer der Reaktion sind die bürgerlichen Zeitungen in Delmenhorst. Nur Artikel von der Industrie werden aufgenommen. Daß die Arbeitgeber auch Bananen züchten, ist selbstverständlich. Die ersten Gelben für Delmenhorst wurden von der Industrie nach Berlin zum Kursus gesandt. Der Lohn wurde weitergezahlt. Ebenfalls die Unkosten vergütet. Der Ober-Bananen-Häuptling W. Schmidt wird wohl so leicht Delmenhorst nicht vergessen. In einer öffentlichen Versammlung wurde er vollständig kaltgestellt. Nun muß ein Doktor die Gelben in Delmenhorst durch einen Kursus verdummen.

Aber der Kampf der Arbeitgeber mit Hilfe der Gelben geht noch weiter. Der Achtstundentag muß unbedingt abgeschafft werden. Ein Sanitätsrat wurde durch den größten Textilbetrieb geführt. Dieser gab dann ein Gutachten ab. „Die Leute sehen gut aus, haben leichte Arbeit und arbeiten in staubfreier Luft!" Es ist uns rätselhaft, wie ein Arzt zu solch einem Gutachten kommt. Als Student hätte man ihm dies verzeihen können. Es wäre eben ein Studentenstreich gewesen. Aber als Sanitätsrat — Hut ab vor dem gelehrten Herrn. Mit dem wissenschaftlichen Gutachten zogen die Arbeitgeber zum Schlichtungsausschuß, um die Arbeitszeit zu verlängern. Ob der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses den Spruch schon fertig in der Tasche hatte? (Oldenburger Patent.) Bis zum 31. Dezember 1925 sollen wöchentlich 54 Stunden gearbeitet werden. Natürlich wurde der Spruch von uns abgelehnt.

Nun wird der Kampf erst recht entbrennen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Arbeiterschaft sich noch straffer organisieren würde. Wenn auch der deutsche Norden ein steiniges Arbeitsfeld ist, durch Ausdauer und guten Willen läßt sich noch manches erreichen. Dazu wollen wir unsere ganze Kraft einsetzen.

W. A.

Besondere Bekanntmachungen.

Sekretariat Rheine.

Unsere Geschäftsstelle wurde verlegt nach Rheine, Osnabrückerstraße 22.

Die Sekretariatsleitung.

Bücherempfehlung.

„Sudetendeutsche Arbeit", Schriftenreihe für die Bestrebungen christlicher Sozialreform, so betitelt sich eine periodisch erscheinende Schrift, die vom Verband christlicher Gewerkschaften für das tschechisch-slowakische Staatsgebiet, Sitz Zittau, herausgegeben wird. Sie soll zunächst viermal im Jahre erscheinen. Das Heft wird durchschnittlich wenigstens 65 Seiten stark sein. Preis für jedes Heft 1,— M. Die Schriftenreihe kann viel dazu beitragen, den deutschen Brüdern und Schwestern im Reiche und in Oesterreich von den Arbeiten unserer sudetendeutschen Volksgenossen, die schwer um ihr Deutschtum und um ihre Existenz kämpfen müssen, zu berichten. Die ersten beiden Nummern enthalten wertvolle Aufsätze über das Programm unserer Bewegung und sehr anschauliche Schilderungen über das Entstehen und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften im tschecho-slowakischen Staatsgebiet.

Im Flamberg-Verlag Gotha erscheint das großangelegte Sammelwerk:

„Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer."

15 Bände. Im Band II: Alphons Nobel, Die Gewerkschaften, wird die deutsche Gewerkschaftsbewegung treffend geschildert. Als Ganzes gesehen, ist die Schrift eine wirkungsvolle Apologie der Gewerkschaften. Die Schrift verdient weitgehendste Verbreitung, nicht zuletzt auch deswegen, weil sie mannigfache Anregungen gibt. Gebunden GM. 5,—.

Zu beziehen durch den Christlichen Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-Allee 251.

Briefkasten der Schriftleitung.

An mehrere: Die Denkschrift der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände vom 11. Mai an die Reichsregierung ist selbstverständlich von den Gewerkschaften erwidert worden. Die Spitzenorganisationen aller Gewerkschaftsrichtungen haben der Reichsregierung am 8. Juli eine Gegendenkschrift zugestellt. Raummangels wegen kann die gemeinsame Eingabe erst in der nächsten Nummer auszugsweise veröffentlicht werden.

P. P., Soran: Die Beurteilung der Zollfrage kann nur nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und Notwendigkeiten erfolgen. In unserer Gewerkschaftsbewegung muß jede parteipolitische Einstellung vollständig in den Hintergrund treten. Unsere Verbandszeitung wird sich noch mit der Frage beschäftigen.

† Sterbetafel. †

Mathilde Marx, Heyerode, 20 Jahre. — Jakob van Treck, Waldniel. — Felix Hoogstoel, Ochtrup, 58 J. — Hermann Steiner, Mittelwalde, 66 J. — Helene Bensing, Emsdetten, 55 Jahre. — Gert Handlögten, Nordhorn, 32 J. — Heinrich Fahrland, Bocholt, 28 J. — Theodor Bittig, Bocholt, 64 J. — Katharine Schindle, Waldkirch, 61 J. — Frau Degen, Aachen, 50 J. — Gottfried Philipsen, M.-Gladbach, 63 J. — Joseph Schönborn, Derschlag, 33 J. — Friedrich Becker, Lambrecht, 76 J. — Johanna Heindl, Marktredwitz, 29 J. — Gustav Rieß, Bamberg, 23 J. — Elise Baues, M.-Gladbach, 21 J. — Franz Nelis, Aachen, 53 J. — August Hesse, Ostritz, 42 J. — August Jödicke, Greven, 66 J. — Cornelius Baues, M.-Gladbach, 65 J. — Maria Ambs, Waldkirch, 57 J. — August Hinterding, Rheine, 67 J. — Johann Hain, Freiburg (Schles.), 59 J. — Matthias Schmitz, Köln-Mülheim, 60 J. — Maria Schneider, Spremberg, 59 J. — Joseph Kemper, Borghorst, 67 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Vor Riesenkämpfen in der Textilindustrie. — Unsere Forderungen und die Haltung der Arbeitgeber in der Textilindustrie. — Der Arbeiter und die Kölner Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande. — Feuilleton. — Gerüstet. — Aus unseren Verbandsbezirken. — Bezirk Bayern. — Sozialpolitisches. — Der Mutterschutz in Gefahr. — Die Arbeitszeit für Jugendliche. — Für unsere Unfallrentner. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Ortsgruppe Nieukerk. — Berichte aus den Ortsgruppen: Lennep. — Delmenhorst. — Besondere Bekanntmachungen. — Bücherempfehlung. — Briefkasten der Schriftleitung. — Sterbetafel.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Zunnenstraße 33.